

Wie behindert der Imperialismus das Voranschreiten der Entwicklungsländer?

- **Der Kapitalismus hinterläßt blutige Spur**
- **Des Profits wegen zu allen Verbrechen fähig**
- **Menschheitsfortschritt nicht aufzuhalten**

Die verbrecherischen aggressiven Handlungen des USA-Imperialismus gegen das Volk von Nicaragua, das, von den Fesseln der Somoza-Diktatur befreit, den Weg zu nationaler Souveränität, zur Erschließung der Reichtümer des Landes zum Wohle seiner Bürger eingeschlagen hat, unterstreichen erneut die Richtigkeit der Worte Lenins: Imperialismus - das ist Reaktion auf der ganzen Linie.

Profit, Gewalt, Ausbeutung und Unterdrückung waren und sind die Attribute des Imperialismus. Sie sind unvereinbar mit sozialer Entwicklung, sozialem Fortschritt, mit Demokratie und Freiheit. Wo Profit- und Machtstreben das Maß aller Dinge bilden, werden jene „Bedürfnisse und Anstrengungen, ohne die ein sozialer Fortschritt undenkbar ist“ (K. Marx), ignoriert, unterdrückt und als Gefahr für das Profitsystem bekämpft.

Wie Genosse Erich Honecker auf der 9. Tagung des ZK der SED hervorhob, mißachtet besonders der USA-Imperialismus „grob die Souveränität und Unabhängigkeit anderer Länder, mischt sich in deren innere Angelegenheiten ein. Offen maßt er sich die Rolle eines Weltgendarmen an und versucht mit allen Mitteln, den Aufbruch der Völker zu neuen Ufern zu verhindern.“ Seine Mittel reichen von der offenen oder versteckten ökonomischen oder

politischen Intervention, der Schürung nationaler, lokaler, regionaler Konflikte, der Konterrevolution und dem Mord bis hin zur direkten militärischen Aggression.

Neben den sozialistischen Ländern, gegen die sich der Hauptstoß richtet, ist es vor allem die nationale und soziale Befreiungsbewegung der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die in die Knie gezwungen werden soll. „Unter Ausnutzung aller Mittel des politischen und ökonomischen Drucks verschärfen die imperialistischen Staaten ihre neokolonialistische Ausbeutung und streben danach, daß diese Län-

der auf progressive sozialökonomische Veränderungen verzichten“, heißt es im Communiqué der 39. Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe vom November 1984.

Die Notwendigkeit solcher sozialökonomischer Veränderungen in diesen Ländern, gegen die der Imperialismus zu Felde zieht, ist nicht etwa eine Erfindung der Marxisten oder anderer progressiver Kräfte, wie es aus den Garküchen imperialistischer Politiker und Ideologen heute verstärkt zu hören ist. Diese Notwendigkeit ergibt sich vielmehr aus den objektiven Entwicklungsgesetzen der menschlichen Gesellschaft. Welches Erbe die Entwicklungsländer nach der über 200jährigen kapitalistischen und imperialistischen Herrschaft und Ausplünderung angetreten haben, das sollen einige „soziale“ Ergebnisse des Kolonialismus und Neokolonialismus verdeutlichen.

Der Kapitalismus hinterläßt ein furchtbares Erbe

- Vor 200 Jahren bestritten die heutigen Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas 80 Prozent des damals im kapitalistischen System erzeugten Bruttosozialprodukts. Heute entfallen auf sie nur noch 8 Prozent.

- 1980 verfügten 800 Millionen Menschen in den Entwicklungsländern über ein jährliches Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 150 Dollar. Das entspricht, auf das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der imperialistischen Länder USA, BRD, Frankreich, Japan und Großbritannien bezogen, einem Verhältnis von 1:59.

- Von imperialistischen Ideologen wird den Entwicklungslän-

dem als Allheilmittel zur Überwindung dieser Kluft ein wirtschaftliches Wachstum auf der Basis der Marktwirtschaft, das heißt unter kapitalistischen Bedingungen, angepriesen. Vorliegende Berechnungen beweisen aber, daß diese Empfehlungen sich gegen die Völker in diesen Ländern richten. Denn Entwicklungsländer, die sich am Kapitalismus orientieren, würden unter Zugrundelegung der in den 70er Jahren erreichten Wachstumsraten (die sie schon in den ersten 80er Jahren infolge der Wirkungen der Krise von 1980 bis 1983 nicht mehr erreichten) 2000 bis 2500 Jahre brauchen, um an das